

Sprachgebrauch bei tauben Schulkindern – Eine Studie zu simultanen Ausführungen in Deutscher Gebärdensprache (DGS)

Bengt Förster

Mit diesem Beitrag werden Ergebnisse einer kleinen Studie darüber vorgelegt, wie taube Kinder im Schulalter von 7;6 bis 15;4 die Gebärdensprache verwenden.

Im Rahmen des Berliner Bilingualen Schulversuches wurde eine ganze Reihe von Videoaufnahmen in verschiedenen Unterrichtssituationen mit den beteiligten SchülerInnen erstellt. Unter anderem entstanden auch Aufnahmen mit DGS-Nacherzählungen zu Bildergeschichten und Animations-Kurzfilmen. Diese Aufnahmen erfolgten in einem Zeitraum von 2001 bis 2012, so dass für den deutschsprachigen Raum ein einmaliger Korpus an Gebärdensprachdaten in dieser Altersgruppe vorliegt. In fast jedem Jahrgang erfolgten Aufnahmen mit DGS-Nacherzählungen.

Aus diesem Korpus werden zwei Einzelfallstudien vorgestellt. Sie beschäftigen sich mit einem ganz speziellen linguistischen Phänomen: Der manuellen Simultaneität in Deutscher Gebärdensprache. Die vorliegende Studie präsentiert, welche Formen von Simultaneität in Erzählungen tauber Schulkinder angewendet werden.

1. Untersuchungen zur gebärdensprachlichen Entwicklung

Der folgende Überblick zum Forschungsstand zur Sprachentwicklung in Deutscher Gebärdensprache (DGS) zeigt, wie überschaubar die Anzahl wissenschaftlicher Untersuchungen ist. Dies verwundert nur auf den ersten Blick, wurde die Deutsche Gebärdensprache doch

erst 2002 gesetzlich anerkannt und hat sich bis heute immer noch nicht flächendeckend als Förderangebot im Bildungsbereich von tauben und schwerhörigen Kindern und Jugendlichen durchgesetzt.

Von Hänel (2005) liegt eine Studie zum Erwerb von Subjekt- und Objektkongruenz im vorschulischen Alter vor. Sie untersuchte gebärdensprachliche Daten von Kindern im Alter zwischen 2 und knapp 3,5 Jahren.

Im Abschlussbericht zum Hamburger Bilingualen Schulversuch (Günther & Schäfke 2004) flossen einige Abschlussarbeiten zur Sprachkompetenz in DGS ein, die auf Grundlage des Einsatzes vom Aachener Test für Gebärdensprache (ATG) basieren (Huber et al. 2001).

Bizer und Karl (2002) haben mit dem „Perlesko“ ein Testverfahren zur Überprüfung des Wortschatzes in Schrift- und Lautsprache entwickelt, das auch die Gebärdensprache miteinbezieht. Ebenso sei auf den Computertest für Deutsche Gebärdensprache (CTDGS) zum Verständnis der semantischen Rollen von Referenten verwiesen (Mann 2011; Haug 2011).

Eine Studie zu narrativen Kompetenzen bei Kindern im Alter zwischen 8 und 17 Jahren legte Becker (2009) vor.

Im englischsprachigen Raum gibt es eine unüberschaubare Anzahl von Studien zur Sprachentwicklung in American Sign Language

(ASL) und British Sign Language (BSL) zu ganz unterschiedlichen linguistischen Phänomenen (vgl. hierzu exemplarisch Lillo-Martin, 2010; Metzger, 1995 u.v.a.).

2. Simultaneität in Gebärdensprache

Simultaneität findet sich in gebärdensprachlichen Narrationen bei Gebärdenausführungen mit sehr komplexen semantischen und grammatikalischen Strukturen. Um diese in Erzählungen einzusetzen, muss beim Signer ein Vorwissen darüber vorhanden sein, dass zwei gleichzeitig auftretende Ereignisse durch unterschiedliche Ausführungen der beiden manuellen Artikulatoren präsentiert werden können. Der Einsatz von non-manuellen Mitteln wie z.B. Mimik, Blickrichtung oder Kopfhaltung erweitert die Möglichkeit, in einer Erzählung simultan ablaufende Vorfälle darzustellen. In der Untersuchungsgruppe lassen sich auch zwei belebte Entitäten mit unterschiedlichen Aktionen in einer einzigen Gebärdenausführung beobachten.

Eine erste Definition zu manueller Simultaneität liefert Sallandre (2007), die Millers (1994) Idee zweier Haupttypen von simultanen Gebärdenausführungen beschreibt:

- Zum einen werden zwei völlig unterschiedliche Gebärden simultan gebärdet,
- und zum anderen erfolgt eine Gebärdenausführung mit gleichzeitiger ‚Hold‘-Gebärde der anderen Hand.

Allerdings muss bei genauerer Betrachtung

kritisch angemerkt werden, dass beide Hände nicht simultan gebärden, sondern fast immer eine Hand früher als die andere Hand zu einer Gebärde startet und dann zu einer ‚Hold‘-Gebärde wird, die praktisch im Endpunkt stehenbleibt („Hold signs“).

Nilsson (2007) dagegen nimmt eine Fokussierung auf die nicht-dominante Hand vor:

In einer manuellen Simultaneität befindet sich die nicht-dominante Hand in einer Ruhestellung auf dem Schoß oder auf Brusthöhe. In dieser Position kann eine Spiegelung („Mirroring“) erfolgen, indem die Handform der dominanten Hand übernommen wird.

Bei einhändigen Gebärden führt eine Doppelung („Doubling“) zu einer Spiegelung der nicht-dominanten Hand, die dann zudem mitgebärdet.

Mit Bezug auf Liddell (2003) beschreibt Nilsson weitere drei Formen von synchronen Gebärden, die der Bojen-Gebärden:

Gebärden-Fragmente („sign fragments“):

Beide manuellen Artikulatoren vollziehen eine zweihändige Gebärde, wobei die nicht-dominante Hand in einer bestimmten Position verbleibt („Hold sign“) und die andere Hand ihre Gebärdenausführungen fortsetzt (Abb.1).

Auflistung („List buoys“):

Die nicht-dominante Hand repräsentiert eine numerische Angabe z.B. die Gebärde DREI

und während die andere Hand Bezüge auf die Fingerspitzen der nicht-dominanten Hand vornimmt.

Themen-Boje („Theme buoys“) und Zeige-Boje („Pointer buoys“):

Die anderen beiden Bojen-Gebärden, Themen-Boje („Theme buoys“) und Zeige-Boje („Pointer buoys“) sind gekennzeichnet durch eine verweisende Gebärde durch die nicht-dominante Hand während die andere Hand eine oder mehrere Gebärden ausführt.

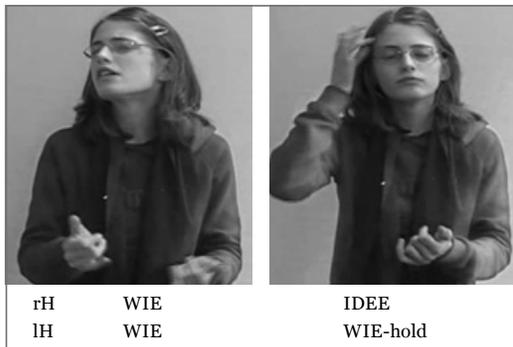


Abb.1: Buoys-Gebärde: Signfragment

Die Bojen-Gebärden stellen für die Simultaneität eine Besonderheit dar, da neben einer allgemein simultanen Gebärdenausführung auch Kommentierungen oder Erklärungen auf die Gebärde der nicht-dominanten Hand möglich sind.

Hendriks (2008) erweitert die Simultaneität durch die Bojen-Gruppe mit der Ausführung von verschiedenen Klassifikatorgebärden¹ beider Hände, die aber in einer räumlichen Beziehung zueinander stehen.

Als weitere simultane Variante ist die Klassifikatorgebärde der einen Hand und die Produktion weiterer Gebärden in der anderen Hand zu sehen.

Klassifikatoren gehören zur Gruppe der produktiven Gebärden (Hessmann 2001), die sich dadurch auszeichnen, dass sie in einem bestimmten Kontext mit Hilfe von Bilderzeugungstechniken neu gebildet werden (König 2011, 143). Trotz der spontanen „Neubildungen“ werden sie vom Adressaten verstanden, da sehr häufig bestimmte Handformen für eine ganze Klasse von Objekten konventionalisiert sind. Die G-Hand stellt in aufrechter Form eine Person dar und die V-Hand nach unten gerichtet, eine Person oder ein Tier mit zwei Beinen.

Ohne auf die verschiedenen theoretischen Ansätze in der Gebärdensprachforschung zur Klassifikatorkonstruktionen in den Gebärdensprachen einzugehen, sollen hier in Kurzform folgende Typen vorgestellt werden:

Manipulator (Papaspyrou et al. 2008)

Manipulatorgebärden werden auch als „Handhabungs-Klassifikatoren“ („handle classifiers“) bezeichnet. Ihre Ausführungen stellen eine Hand dar, die mit imaginären Objekten eine bestimmte Tätigkeit ausführt (z.B. Eimer halten).

Substitutor

Zu den Substitutor-Gebärden gehören Körperteil-Klassifikatoren, die einen Körperteil



Abb. 2: Verschiedene Klassifikatoren

anzeigen (z.B. zwei G-Hände nach unten gerichtet als Beine). Für die Studie wurde die Gebärde SEHEN (eine horizontal gerichtete V-Hand) dieser Klassifikator-Gruppe zugeordnet, da sie wie andere Gebärden dieser Gruppe typischerweise von der Position des Gebärdenden ausgerichtet ist.

Wie die Körperteil-Klassifikatoren gehören auch die semantischen Klassifikatoren zur Gruppe von Substitoren, die mit einer bestimmten Handform eine ganze Gruppe von Lebewesen, Dinge oder deren Teile repräsentieren. Die häufig verwendete Form ist die G-Hand für eine ganze Person. Da in der Studie sehr häufig eine gehende oder springende Person oder ein Tier gebärdet wird, wurden sie für die Studie von der Gruppe der unbelebten Entitäten getrennt. Für die Analyse der Daten hat es den Vorteil, dass in der Gruppe der Sub-

stitutoren belebte und unbelebte Entitäten schnell identifiziert werden können

Größen- und Form-Klassifikatoren

Diese Klassifikator-Gebärden („size and shape classifiers“, SASS) beschreiben Größe und Form von Objekten. Für die Studie wurden sie mit den semantischen Klassifikatoren für unbelebte Entitäten zusammengelegt.

Perspektiven

Die Erzählperspektive ist ein weiterer Ansatz, um simultane Ausführungen zu analysieren. In Erzählungen können Ereignisse und Handlungen von Figuren aus zwei Perspektiven dargestellt werden. In der Figurenperspektive erfolgt dies aus der Sicht einer an der Geschichte beteiligten Person (oder auch eines Tieres). Meist wird in der Ich-Form erzählt und die Wahrnehmung mit sehr gefühlsbe-

tonten Äußerungen beschrieben.

Bei der Erzählerperspektive ist die Innenperspektive einer Person nicht mehr präsent. Vielmehr tritt in diesen Erzählabschnitten eine neutrale oftmals auch allwissende Instanz in den Vordergrund. Umgebungsbeschreibungen aus der Vogelperspektive sind typisch für eine Erzählerperspektive.

Erzählungen in schriftlicher, gesprochener oder in gebärdeter Form erfolgen grundsätzlich durch diese zwei Perspektiv-Formen.

Perniss (2007) hat für dieses Phänomen ein Raummodell entwickelt, das recht anschaulich beide Perspektiven integriert. Bei der Figurenperspektive („character perspective“) wird der gesamte Umgebungsraum des Gebärdenden für die Gebärdenausführungen miteinbezogen, da er in die Rolle der Figur schlüpft und somit der Raum um ihn herum als Perspektiv-Maßstab gilt. Das bedeutet, dass der Gebärdende so tut, als befände er sich in einer in der Erzählung dargestellten Welt.

Bei der Erzählerperspektive („observer perspective“) hingegen wird nur der Raum vor dem eigenen Körper für die Gebärdenausführungen genutzt. Auf diese Weise kann der Erzähler in einem verkleinerten Maßstab topographische Beschreibungen vornehmen.

Mit diesem Modell kann im Groben ein Teil

der beschriebenen Klassifikator-Gebärden recht eindeutig der jeweiligen Perspektivebene zugeordnet werden.

Manipulatoren sind überwiegend der Figurenperspektive zuzuordnen, die Substitutoren wie die der Person (s. Abb. 2) der Erzählerperspektive.

In der Gebärdensprachlinguistik wird in den Erzählungen die Figurenperspektive auch mit ‚constructed action‘ (CA) umschrieben. In den CA-Phasen übernimmt der Gebärdende die Rolle einer Figur in der Erzählung (s. Kap. 3.3.2.).

Simultaneitäten können hier durch eine Überlappung beider Perspektiv-Ebenen auftreten, d.h. in den gebärdensprachlichen Erzählungen sind mit einer einzigen Gebärdenausführung sowohl die Perspektive einer Figur



Abb.3: Überlappung der Perspektiv-Ebenen

als auch der des Erzählers bzw. des Beobachters möglich (Abb. 3). Die simultane Verwendung von verschiedenen Klassifikatorgebärden wie beim Modell von Hendriks (2008) führt zu einer „Multiplen Perspektivierung“ (Förster 2014), die sogar zu einer Darstellung von Aktionen zweier verschiedener Figuren oder Ereignisse erweiterbar ist.

Nonmanuelle Mittel bei Simultaneitäten

Bei dieser Form der Simultaneitäten spielen die non-manuellen Artikulatoren eine bedeutsame Rolle. Durch Änderungen der Kopf- oder Körperhaltung, der Mimik oder der Blickrichtung werden insbesondere Aktionen des Referenten verdeutlicht. Des Weiteren haben Mundaktivitäten meist in Verbindung mit Mimik vor allem bei gleichzeitigen Ausführungen von Klassifikatoren die Funktion, beispielsweise eine Person beim Hinfallen zu zeigen (Abb. 4).



Abb.4: Klassifikatoronstruktion mit non-manuellen Mittel (hier: Mund)

3. Einzelfall-Studie zur DGS-Entwicklung bei Berliner Schulkindern

3.1. Profil der Schülerinnen

Im Folgenden werden die Sprachverwendungen zweier tauber Schulkinder aus dem Berliner Schulversuch vorgestellt. Beide Schülerinnen wuchsen mit hörenden Eltern früh mit DGS auf. Sie haben vorschulische DGS-Kommunikationserfahrungen und sind eng mit der Deaf-community verbunden. Damit gehören sie zur Gruppe der „early signer“.

3.2 Methodisches Verfahren

Die vorgestellten Beispiele stammen aus Aufnahmen zu drei verschiedenen Zeitpunkten (vgl. zu den Elizitationsverfahren auch die Schriftsprachuntersuchungen zu den gleichen Aufnahmen bei Kiedrowski 2005 ; Günther 2011 und Hennies i.d.B).

Bei den ersten Aufnahmen waren Christa 7;6 und Maria 9;1 alt (2. Schulbesuchsjahr). Ihre DGS-Erzählungen zu der „Kleiner Herr Jakob“-Bildergeschichte (Press 1983) wurden von einer Lehrerin begleitet, die zwischen- durch einige Fragen stellte.

Bei der zweiten Aufnahme sollten beide Schülerinnen (9;6 und 11;1) einen Kurzfilm „Pingu geht fischen“² (5. Schulbesuchsjahr) und bei der dritten Aufnahme – 13;8 und 15;4 Jahre alt - Disneys „Zauberlehrling“³ (8.Schulbesuchsjahr) nacherzählen.

Die DGS-Aufnahmen der SchülerInnen wurden in das niederländische Annotationsprogramm ELAN übertragen und transkribiert

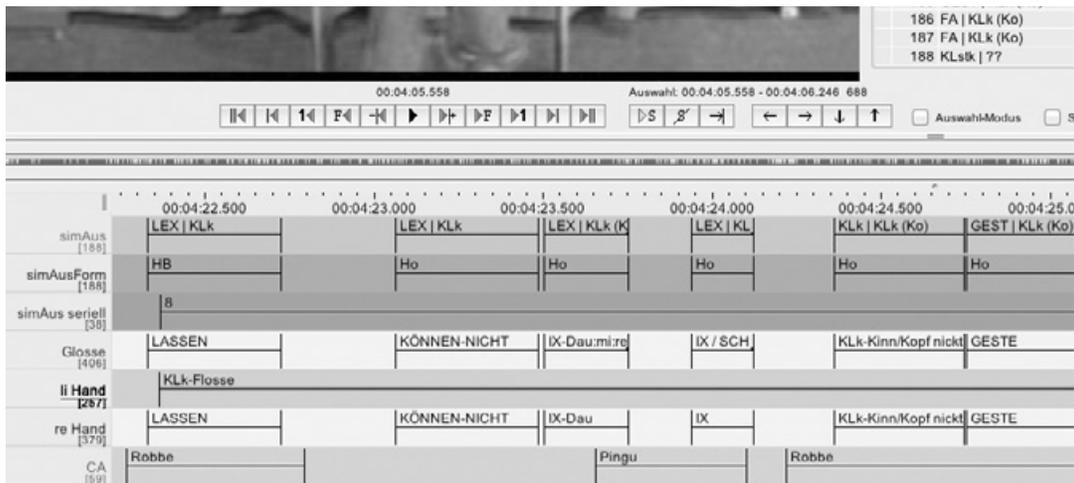


Abb.5: Ausschnitt von ELAN

(Abb. 5). Die Einteilung der Annotationszeilen erfolgte in „Glossen“, „linke Hand“, „rechte Hand“, „constructed action“, „simultane Ausführungen“, „Formen der simultanen Ausführungen“, sowie in „serielle simultane Ausführungen“ (siehe auch 3.3.5).

3.3. Analyseergebnisse

Die in diesem Beitrag vorgestellten Ergebnisse stammen aus den sechs DGS-Aufnahmen mit einer Gesamtdauer von 20:52 Minuten. Hier konnten 1784 Gebärden ermittelt werden. In den drei DGS-Erzählungen produzierte Christa insgesamt 364 und Maria 266 manuell-simultane Gebärdenausführungen (Abb.6). Bei den Jakob- und Pingu-Geschichten ist der Anteil der Simultaneitäten zur Gesamtzahl der produzierten Gebärden mit 41 % (Christa) höher als in der Zauberlehrling-Geschichte

mit 25 %. Obwohl die Auswertungen der Daten nicht verallgemeinert werden dürfen, kann festgestellt werden, dass manuelle Simultaneitäten in allen DGS-Erzählungen der

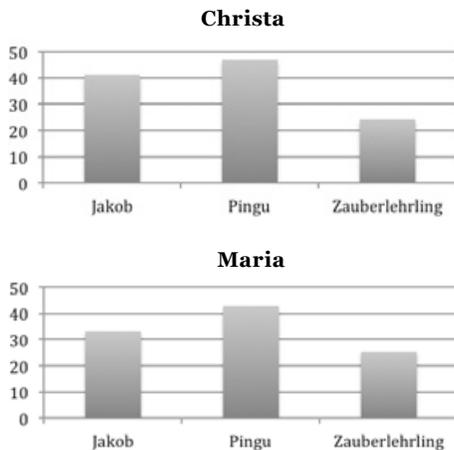


Abb.6.: Anteile der Simultaneitäten zur Gesamtproduktion der Gebärden

beiden Schulkinder vorkommen und damit einen starken Hinweis auf textstrukturierende Funktion geben (s. Kap. 3.3.5.).

Die geringere Anzahl der Simultaneitäten bei der Jakob-Geschichte gegenüber der Pingu-Geschichte ist vielleicht damit zu erklären, dass es sich um eine Geschichte mit nur zwei Bildern handelt.

3.3.1. Simultaneitäten in verschiedenen Formen

Die in Punkt 2. beschriebenen Formen der manuellen Simultaneitäten werden nun im Folgenden bei den DGS-Nacherzählungen der Schülerinnen analysiert.

„Hold signs“

An nahezu allen beobachtbaren Simultaneitäten sind „Hold signs“ beteiligt. Sie können in zwei Gruppen aufgeteilt werden (Abb. 7). Zum

einen gibt es Hold signs, die in der Position verharren und sich nicht bewegen (Ho), zum anderen Hold signs, die trotz Beibehaltung der Handform ihre Position durch Bewegung verändern (HB).

In der Jakob-Geschichte überwiegen bei beiden Schulkindern Hold signs in Ruhestellung, wohingegen bei den beiden anderen Geschichten der Anteil der Hold signs mit Bewegung deutlich ansteigt.

Es müsste hier noch geklärt werden, inwieweit die unterschiedlichen Anteile der in Ruhestellung und in Bewegung befindlichen Hold signs durch die handmotorischen Fähigkeiten der jungen Schulkinder bedingt sind.

Spiegelung

Simultane Ausführungen mit Ruhestellung der nicht-dominanten Hand bei Übernahme der Handform von der dominanten Hand



Abb. 7: Hold signs ohne und mit Bewegung



Abb. 8: Spiegelung

wurden bei den beiden Schulkindern in den meisten DGS-Nacherzählungen beobachtet (Abb. 8). Ausnahmen bildeten die Nacherzählung der Pingu-Geschichte von Christa sowie und die Jakob-Geschichte von Maria.

Doppelung

Die Doppelung als synchrone Gebärden-Ausführung beider manueller Artikulatoren bei üblicherweise einhändigen Gebärden traten bei Christa nur in der Zauberlehrling-Geschichte auf, bei Maria in allen DGS-Nacherzählungen.

Als Beispiel sei die Gebärde NICHT von Christa (Zauberlehrling, 0:53) erwähnt. Dadurch dass NICHT einhändig ist und von links nach rechts gebärdet wird, erfolgt die Doppelung mit der nicht-dominanten Hand in die andere Richtung und es erscheint der Eindruck, dass die Gebärde mit beiden Händen synchron nach außen führt. Diese Ausführung ist eine recht verbreitete Form der Doppelung, so dass eigentlich übersehen wird, dass NICHT immer noch ursprünglich eine einhändige Gebärde ist (Abb.9).



Abb. 9: Doppelung mit der Gebärde NICHT

Weitere Formen der Simultaneität

In einer anderen simultanen Ausführung, gebärdet Christa (Pingu, 1:43; ähnlich Maria, Pingu 3:57) KLAPPEN, wobei die nicht-dominante Hand in ihrer Handform für einen Angel halten (Faust-Hand) verbleibt, aber dennoch an der zweihändigen Gebärde KLAPPEN beteiligt ist (Abb. 10).

Simultaneität durch ‚Hold signs‘ kann auch in der umgekehrten Weise erfolgen, indem die nicht-dominante Hand ihre Handform und



Abb. 10: Sonderformen bei zweihändigen Gebärden



Abb. 11: „Vorbereitende Gebärde“

	Christa				Maria		
	Jakob	Pingu	Zauber-Lehrling		Jakob	Pingu	Zauber-lehrling
Ho	36	77	35		6	78	24
HB	6	78	43		5	77	36
D	-	-	7		1	5	2
S	4	-	1		-	4	1

Abb. 12: Formen der simultanen Ausführung, (Ho=Hold signs ohne Bewegung; HB=Hold signs mit Bewegung; D=Doppelung; S=Spiegelung)

Position vor der Ausführung vorbereitet wird. (Christa, Zauberlehrling, 1:07-1:09), Abb.11.

Die Verteilung der verschiedenen Formen von Simultaneitäten findet sich in Abbildung 12.

3.3.2. Simultaneität und CA

„Constructed action“ (CA)⁴ als Bestandteil einer gebärdensprachlichen Erzählung sind jene Phasen, in der ein/e ErzählerIn in die Rolle einer Erzählfigur schlüpft und aus deren Perspektive Handlungen und Ereignisse einer Geschichte beschreibt. Markiert werden die CA-Phasen durch Wechsel der non-manuellen Mittel wie Kopf-, Körperhaltung, Blickrichtung, Mimik, aber auch durch den Einsatz des Mundes.

Abbildung 13 zeigt den prozentualen Anteil der simultanen Ausführungen in CA-Phasen. Der Anteil der manuellen Simultaneitäten in CA-Phasen geht mit zunehmendem Alter zurück, bei Christa von 87 auf 34 Prozent und bei Maria von 83 auf 68 Prozent. Zugleich nehmen aber auch die CA-Einheiten insge-

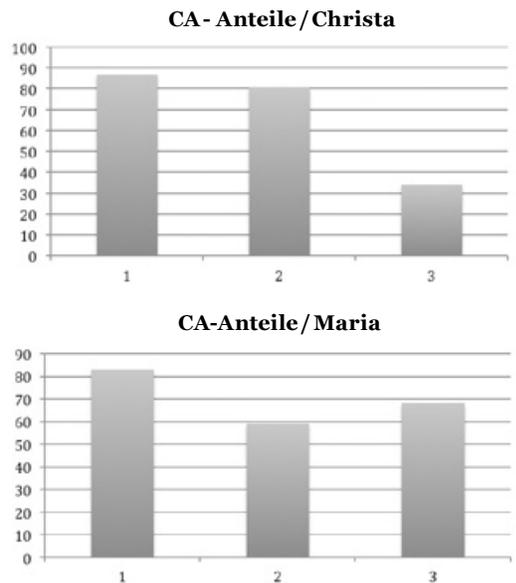


Abb. 13: Anteil der simultanen Ausführungen in CA-Phasen

samt ab, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die narrativen Strukturen mit zunehmendem Alter komplexer werden und der Anteil der non-CA-Phasen steigt.

Tendenziell werden im höheren Schulalter vermehrt die Erzählerperspektive eingesetzt,



beide Hände:
lexikalische Gebärden
Person + | Besen



LEX und Manipulator
WASSER | Eimer halten



Manipulator und SASS
Form von Eimer | Eimer halten

Abb. 14: Kombinationen der Simultaneität nach Gebärdenarten

da ein Rückgang von Rollenübernahme erfolgt. Dies lässt sich insofern bestätigen, als dass mit zunehmendem Alter Kinder ihre Erzählungen strukturierter und variantenreicher gestalten. Das Repertoire an stilistischen Möglichkeiten für die Narration nimmt zu und ebenso die Fähigkeit, zwischen den Perspektiven zu wechseln.

3.3.3. Gebärdenarten bei Simultaneität

Um die simultanen Ausführungen der beiden manuellen Artikulatoren hinsichtlich ihrer Gebärdenarten zu klassifizieren, wurden die Gebärden den Kategorien der lexikalischen Gebärden (LEX), den Manipulatoren (KLM), Klassifikatoren der Körperteile (KLK), Klassifikatoren der belebten Entitäten (KLSTK), Klassifikatoren der Objekte und unbelebte Entitäten (KLSTO) zugeordnet. Außerdem wurden Gesten (GEST) und der Gebrauch des Fingeralphabets in weitere Klassifikationsgruppen zugewiesen.

Lexikalische Gebärden gehören zu jener Gruppe von Gebärden, die in der Sprachgemeinschaft konventionalisiert sind und sich zu einem etablierten Lexikon entwickelt haben (Heßmann 2001, 61 und König et al, 2012, 124). Jede Gebärde, die als lexikalisch bzw. etabliert gilt, hat einen hohen Grad an wiedererkennbarer Bedeutung, sowie Verbreitung. Aufgrund der unterschiedlichen Gebärdenausführungen der beiden Hände, können eine Vielzahl von Kombinationen zwischen lexikalischen und produktiven Gebärden (Klassifikatoren) auftreten (Abb. 14).

Kombinationen mit lexikalischen Gebärden und Manipulatoren (KLM) werden am Häufigsten in allen DGS-Erzählungen von Christa und Maria produziert. Bis auf die Zauberlehrling-Geschichte bei Maria überwiegen die lexikalischen Gebärden in den Nacherzählungen.

Beim Erzählen mit manuellen Simultaneitäten neigt Maria eher zu Kombinationen von

	Christa				Maria		
	Jakob	Pingu	Zauberlehrling		Jakob	Pingu	Zauberlehrling
Ho	36	77	35		6	78	24
HB	6	78	43		5	77	36
D	-	-	7		1	5	2
S	4	-	1		-	4	1

Abb. 15: Übersicht der verschiedenen Gebärdenarten in simultanen Ausführungen

LEX und KLM und Christa eher zu LEX und KLsto.

Wenn man dann annimmt, dass die KLM-Gebärden den CA-Phasen und die KLsto-Gebärden eher der Perspektive der Erzählerin zuzuordnen sind, dann ergibt sich eine sehr hohe Übereinstimmung mit den Ergebnissen zu den Anteilen der Simultaneitäten in CA-Phasen (siehe 3.3.2.).

Die Gegenüberstellung aller lexikalischen Gebärden mit den sämtlichen Klassifikator-Konstruktionen ergibt, dass bei allen Geschichten der beiden Erzählerinnen unterschiedliche Gewichtungen auftreten (Abb. 15).

Es lässt sich soweit beobachten, dass Christa tendenziell mehr lexikalische Gebärden (Jakob / Zauberlehrling) und Maria mehr Klassifikatorgebärden (Pingu / Zauberlehrling) in ihren Erzählungen verwenden. Dies dürfte ein weiteres Indiz für den recht individuellen Erzählstil sein.

3.3.4. Non-manuelle Mittel bei Simultaneitäten

Die in diesem Beitrag dargestellten simultanen Gebärdenausführungen fokussieren die Produktion durch die manuellen Artikulatoren.

Allerdings gehen auch Aktivitäten mit Kopf, Körper, Augen, Mimik und Mund als non-manuelle Mittel mit den Simultaneitäten einher.

Wie oben dargelegt, wird CA mit den non-manuellen Mitteln realisiert und lässt sich auch in den DGS-Erzählungen von Christa und Maria bestätigen. Insbesondere die Kopfhaltung und das Blickverhalten werden häufig als Marker für den Rollenwechsel eingesetzt. Die leichte Kopfdrehung und der Blickwechsel vom Zuschauer / Adressaten weg zu einem imaginären Punkt im Raum kennzeichnen den Übergang von der Erzähler- zur Figurenperspektive. Mehrere Studien (Herrmann & Steinbach 2010; Lillo-Martin 2010) unterstützen die Bedeutung des Einsatzes von Kopf



Abb. 16: Gebärdenausführung mit Körperhaltungsdrehung



Abb. 17: Serielle Simultaneität mit drei Gebärden

und Blickrichtung für constructed action.

Durch die Positionierung des Kopfes und der Blickrichtung mit gleichzeitiger Gebärdenausführung kommt es zur Simultaneität der manuellen und non-manuellen Mittel.

Auch wenn dieses nicht Bestandteil dieser Studie ist, konnten bei DGS-Erzählungen jüngerer Schulkinder sehr oft Körperhaltungs-Positionswechsel registriert werden. Dies deckt sich durchaus mit dem großen Anteil der CA-Phasen z.B. hier bei der Jakob-Geschichte und müsste in einer gesonderten Untersuchung vertieft behandelt werden (Abb. 16).

3.3.5. Serielle Simultaneitäten

Ein Großteil der oben beschriebenen Simultaneitäten laufen ziemlich schnell ab und sind nur mit einem geübten Auge zu erkennen. Es gibt aber auch jene Formen von simultanen Ausführungen, die leicht zu beobachten sind und in einer längeren Sequenz erfolgen. Das

sind serielle Simultaneitäten⁵, die mindesten zwei Gebärden nacheinander auftreten bei einer nur geringfügigen bzw. keinen Änderung der Position der nicht-dominanten Hand.

In den Nacherzählungen aller drei Geschichten stellen serielle Simultaneitäten mit zwei und drei Gebärden die häufigste Form dar (Abb. 17). In der Abbildung 18 zeigt sich, dass im höheren Schulalter die Anzahl der seriellen Simultaneitäten zurückgehen und sich auf zwei bis vier Gebärden verlagern.

Bei der Pingu-Geschichte erfolgen die höchste Anzahl der Gebärdenreihung für eine manuelle Simultaneität, bei Christa sind es sogar elf Gebärden (Abb. 19).

Überlappende serielle Simultaneitäten

Wenn sich mindestens zwei serielle Phasen der Simultaneitäten überschneiden, dann kommt es zu überlappenden seriellen Simultaneitäten.

Anzahl der Gebärden	Christa				Maria		
	Jakob	Pingu	Zauberlehrling		Jakob	Pingu	Zauberlehrling
2	6	12	9		1	16	9
3	-	7	3		-	8	2
4	1	2	1		-	6	1
5	-	2	-		-	1	-
6	-	1	1		-	2	-
7	1	4	-		-	-	-
8	-	1	-		-	-	-
11	-	1	-	10	-	1	-

Abb. 18: Übersicht zur Häufigkeit der seriellen Simultaneität

Bei Christa (Pingu, 0:34-0:35) kommt es sogar zu einer „Drei-Phasen-Überlappung“. In der ersten Phase hält die non-dominante Hand mit der C-Handform für die Dauer von drei Gebärden einen Behälter. Bei der dritten Gebärde der dominanten Hand schüttelt Christa den Kohl. Während dieser Ausführung wechselt die non-dominante Hand zu einer Zügel-Handform, die eine Angel hält. Kurz nach dem Schütteln wechselt die Hand, um etwas an den Angel anzubringen.

Diese Überlappung erfolgt innerhalb einer Phase von fünf Gebärden (Abb. 20).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass serielle Simultaneitäten in allen DGS-Erzählungen der beiden Schulkinder auftreten. Eine verstärkten Häufung ist bei der Pingu-Geschichte auszumachen.

4. Fazit und Ausblick

Manuelle Simultaneitäten als eine besondere

Form der zweihändigen Gebärdenausführung konnten in dieser kleinen Studie mit Christa und Maria belegt werden und stellen mit der Erweiterung durch Klassifikator-Konstruktionen ein komplexes System dar.

Die oben beschriebenen Ergebnisse bestätigen ebenso, dass Kinder im Alter ab 7;6 Jahren zweihändige Gebärden mit unterschiedlichen Gebärden beider Hände in verschiedenen Formen produzieren.

Desweiteren sind höhere Anteile der simultanen Ausführungen in den DGS-Nacherzählungen der Bildergeschichte „Jakob“ und dem Kurzfilm „Pingu“ im Alter zwischen 7;6 und 11;1 zu beobachten als im Vergleich zur Zauberlehrling-Geschichte (13;8 und 15;4).

Offen ist aber, inwieweit einige Gebärdenausführungen zu interpretieren sind. Insbesondere Gebärden wie KLAPPEN (s. 3.3.1) oder die hohe Anzahl der Gebärden bei seriellen



Abb. 19: *Serielle Simultaneität mit fünf Gebärden*



Abb. 20: *Überlappung der seriellen Ausführung mit fünf Gebärden*

Ausführungen (s. 3.3.5.) sollten dabei gesondert diskutiert werden. Es darf allerdings kein Richtig-oder-Falsch-System etabliert werden, sondern es muss ein vertieftes Verständnis für den Umgang mit außergewöhnlichen Gebärdenausführungen geweckt werden.

Die Beschäftigung mit Simultaneitäten münden auch in die Frage, wie sich hier didaktische Bezüge zum Unterricht z.B. im Fach Deutsche Gebärdensprache herstellen lassen. Als Beispiel sei die Auflistung („list buoys“) genannt, die für vielfältige Themen wie die Anzahl der Geschwister oder zu erledigende Aufgaben eingesetzt werden kann. Den Schü-

lerInnen wird die pragmatische Anwendung der Auflistung erklärt und sie sollen in verschiedenen Übungen zum Vorgebärden angeleitet werden.

Aus textstruktureller Sicht sind die Bojen-Gebärden („buoys-signs“) gerade für Referate interessant, um den SchülerInnen ein weiteres rhetorisches Mittel für Themenbezüge in die Hand zu geben.

Im Rahmen eines kontrastiven Unterrichts Deutsch – DGS bieten simultane Gebärdenausführungen ebenso eine gute Vorgabe für schriftliche Übersetzungen ins Deutsche.

Die obigen Beschreibungen zu manuellen

Simultaneitäten in gebärdensprachlichen Erzählungen und die Ergebnisse dieser kleinen Studie zeigen, wie bedeutungsvoll dieses linguistische Phänomen ist. Es lassen sich hierbei auch enge Bezüge zum Unterricht mit Deutscher Gebärdensprache herstellen.

Darüberhinaus müssen weitere Untersuchungen zur Sprachverwendung und -entwicklung in DGS bei tauben Kindern und Jugendlichen folgen, um Materialien auch für ein bilinguales Förderkonzept zu entwickeln und um die Erkenntnisse aus den Studien für eine professionelle Einschätzung von Sprachkompetenzen bei tauben und schwerhörigen SchülerInnen zu nutzen.

Hinweise:

- 1 In der englischsprachigen Gebärdensprachlinguistik werden die Klassifikatoren auch als ‚depicting constructions‘ bzw. ‚depicting signs‘ (Johnston, 2014 und Baker / Cormier, 2014) bezeichnet.
- 2 „Pingu geht fischen“, Regie: Otmar Gutmann, Marianne Noser et al. Eine schweizer-britische Produktion zu einer Knetrickserie, die zwischen 1989 bis 2006 in KIKA lief.
- 3 „Der Zauberlehrling“, Regie: James Algar, Samuel Armstrong. Der Ausschnitt stammt aus dem Film „Fantasia“ und wurde 1940 in USA uraufgeführt.
- 4 Siehe auch die Beschreibungen bei Metzger (1995) und Fischer & Kollien (2006).

- 5 Die bei tauben Erwachsenen häufig benutzte Form von seriellen Simultaneitäten ist die Auflistung bzw. Aufzählung. Siehe auch Kap. 2 und den Beitrag von Hansen et al. 2010.

Literatur

- Becker, Claudia (2009). Narrative competences of deaf children in German Sign Language. In: Sign Language & Linguistics 2/2009, 113-160.
- Bizer, Sibylle & Anne-Kathrin Karl (2002). Entwicklung eines Wortschatztests für gehörlose Kinder im Grundschulalter in Gebärdens-, Schrift- und Lautsprache.. Universität Hamburg [Dissertation]. Unter: http://www.sub.uni-hamburg.de/opus/frontdoor.php?source_opus=881 [ges am 6.5.2006].
- Fischer, Renate & Simon Kollien (2006) Constructed action in DGS: Roses Aktion=Fragmente (Teil I). In: Das Zeichen, 72, S. 96-106.
- Förster, Bengt (2014). Formen der (Multiplen) Perspektiven in Figurenäußerungen in Deutscher Gebärdensprache. Unveröffent. Manuskript für ein Vortrag an der Georg-August-Universität Göttingen am 16. Januar 2014.
- Günther, Klaus-B. & Johannes Hennies (2011). Bilingualer Unterricht in Gebärdens-, Schrift- und Lautsprache mit hörgeschädigten SchülerInnen in der Primarstufe. Zwischenbericht zum Berliner Bilingualen Schulversuch. Hamburg: Signum Verlag.
- Günther, Klaus-B. & Ilka Schäfke (2004). Bilinguale Erziehung als Förderkonzept für gehörlose SchülerInnen. Abschlussbericht zum Hamburger Bilingualen Schulversuch. Hamburg: Signum
- Hänel, Barbara (2005). Der Erwerb der Deutschen Gebärdensprache als Erstsprache. Die frühkindliche Sprachentwicklung von Subjekt- und Objektkongruenz in DGS. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Hansen, Martje; Heßmann, Jens & Patricia Barbeito Rey – Geissler (2010). Form und Funktion von Fingerorten in unterschiedlichen DGS-Textsorten. In: *Das Zeichen*, 86, S. 482-501.
- Haug, Tobias (2011) *Adaption and Evaluation of a German Sign Language Test. A computer-based receptive skills test for deaf children ages 4 – 8 years old*. Hamburg: Hamburg University Press.
- Hendriks, Hermina Berndina (2008). *Jordanian Sign Language: Aspect of grammar from a cross-linguistic perspective*. Utrecht: LOT. Dissertation.
- Herrmann, Annika & Markus Steinbach (2010). Eine neue Perspektive auf Role Shift in Deutscher Gebärdensprache (DGS). Perspektivwechsel als nichtmanuelles Kongruenzphänomen. In: *Das Zeichen*, 84, S.112-118.
- Heßmann, Jens (2001) *Gehörlos so! Materialien zur Gebärdensprache*. Hamburg: Signum Verlag.
- Huber, Walter; Sieprath, Horst & Isa Werth (2001) *Sprachdiagnostik in der Deutschen Gebärdensprache*. In: Leuninger, Helen & Karin Wempe (Hrsg.). *Gebärdensprachlinguistik 2000 – Theorie und Anwendung*. Hamburg: Signum Verlag, S. 255-276.
- Johnston, Trevor (2014). *Auslan Corpus Annotation Guidelines*. Unter: http://media.auslan.org.au/attachments/Johnston_AuslanCorpusAnnotationGuidelines_14June2014.pdf; [ges. am 5.7.2014]
- Kiedrowski, Ellen von (2005): *Schreibkompetenz hochgradig hörgeschädigter Zweitklässler: Eine empirische Untersuchung im Rahmen des Berliner Bilingualen Schulversuchs*. Aachen: Shaker.
- König, Susanne; Konrad, Reiner; Langer, Gabriele & Lutz König (2012) *Lexikon: Der Wortschatz der DGS*. In: Eichmann, Hanna; Hansen, Martje & Jens Heßmann (Hrsg.). *Handbuch Deutsche Gebärdensprache. Sprachwissenschaftliche und anwendungsbezogene Perspektiven*. Hamburg: Signum Verlag.
- Liddell, Scott K. (2003). *Grammar, Gesture, and Meaning in American Sign Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lillo-Martin, Diane (2010). *Utterance report and constructed action*. In: Pfau, Roland; Steinbach, Markus & Bencie Woll (Hrsg.). *Sign language: An international handbook* (HSK - Handbooks of linguistics and communication sciences). Berlin: Mouton de Gruyter, Chapter 17, S. 365-387.
- Mann, Wolfgang (2011). *Pilotstudie zum Verständnis von Referenzbeziehungen in Deutscher Gebärdensprache (DGS) und Deutscher Schriftsprache*. In: Günther, Klaus-B. & Johannes Hennies. *Bilingualer Unterricht in Gebärdensprache und Schrift- und Lautsprache mit hörgeschädigten SchülerInnen in der Primarstufe. Zwischenbericht zum Berliner Bilingualen Schulversuch*. Hamburg: Signum Verlag, S. 119-129.
- Metzger, Melanie (1995): *Constructed dialogue and constructed action in American Sign Language*. In: Lucas, Ceil. *Sociolinguistics in Deaf Communities*. Washington, DC: Gallaudet University Press, S. 255-271.
- Miller, Christopher (1994). *Simultaneous constructions in Quebec Sign Language*. In *Perspectives on Sign Language Structure: Papers from the Fifth International Symposium on Sign Language Research*, Volume 1, eds. Inger Ahlgren, Brita Bergman, and Mary Brennan, 131–147. Durham: ISLA.
- Nilsson, Anna-Lena (2007). *The non-dominant hand in a Swedish Sign Language discourse*. In: Vermeerbergen, Myriam et al. *Simultaneity in signed languages: Form and function*. *Current Issues in Linguistic Theory* Volume 183. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing, S. 163-185.
- Papaspyrou, Chrissostomos; von Meyenn, Alexander; Matthaei, Michaela & Bettina Herrmann (2008) *Grammatik der Deutschen Gebärdensprache aus der Sicht gehörloser Fachleute*. Hamburg: Signum Verlag.
- Perniss, Pamela (2007) *Locative functions of simultaneous perspective constructions in German Sign Language narratives*. In: Vermeerbergen, Myriam et al. *Simultaneity in signed languages: Form and function*. *Current Issues in Linguistic Theory* Volume 183. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing, S. 27-54.
- Perniss, Pamela (2012) *Use of space*. In: Pfau, Roland; Steinbach, Markus & Bencie Woll (Hrsg.). *Sign language: An international handbook (HSK - Handbooks of linguistics and communication sciences)*. Berlin: Mouton de Gruyter, Chapter 19, S. 412-432.
- Press, Hans Jürgen (1983). *Der kleine Herr Jakob – ohne Worte*. Ravensburg: Maier Verlag.

Sallandre, Marie-Anne (2007). Simultaneity in French Sign Language discourse. In: Vermeerbergen, Myriam et al. Simultaneity in signed languages. Form and function. Current Issues in Linguistic Theory Volume 183. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing, 103-125

Smith, Sandra and Kearsy Cormier (2014). In or out? Spatial scale and enactment in narratives of native and nonnative signing Deaf children acquiring British Sign Language. In: Sign Language Studies, Volume 14, Nr. 3, Spring 2014, S. 275 – 301.

Verfasser:

Bengt Förster, M.A.

Email: bengt.foerster@staff.hu-berlin.de